

Dr. Peter Zenker

Zwangsarbeiter- und Flüchtlingslager in Neurath



Inhalt

1. Intro
2. Abschiebung in das Barackenlager
3. Zwangsarbeiterlager in Neurath
4. Das Zwangsarbeiterlager auf der Kippe an der Kölner Straße
5. Freiheit den Überlebenden, Friede den Toten
6. Das Flüchtlingslager in Neurath
7. Integrationsprozess
8. Gutes Ende

Impressum

1. Intro

In der Nachkriegszeit von 1947 – 1951 waren meine Eltern mit drei Kindern, meiner älteren Schwester, meinem jüngeren Bruder und mir, sowie mit den Großeltern väterlicherseits unter menschenunwürdigen Bedingungen in Neurath in einem Barackenlager verbracht, in dem zuvor während der Kriegszeit Zwangsarbeiter eingepfercht waren, die aus ihren Heimatländern zur Arbeit nach Deutschland von dem NS-Regime verschleppt und zum Arbeitseinsatz gezwungen wurden.

2. Abschiebung in das Barackenlager

Mein Vater, ausgebildeter Bergbauingenieur, berichtet in der von ihm verfassten Familienchronik ¹ über die Abläufe der harten Nachkriegsjahre.

Er wurde 1947 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Italien entlassen. Da der Braunkohlentagebau, in dem er vor dem Krieg als Steiger² gearbeitet hat, nach dem Krieg an Polen gefallen war, ließ er sich in das Rheinische Braunkohlenrevier nach Neurath (Britische Besatzungszone) entlassen.

Bei der Vorstellung bei der Gewerkschaft Neurath³ gab er u.a. seine ehemalige NSDAP-Zugehörigkeit an. Daraufhin wurde er dem Entnazifizierungsregime unterworfen, mit der Folge, dass er bei der Gewerkschaft Neurath nicht in den Aufsichtsdienst übernommen wurde. Die Werksleitung in Neurath sagte ihm jedoch Hilfe und förderliche Begleitung des Entnazifizierungsverfahrens zu.

Dem war jedoch nicht so, wie er 1950 in Köln bei der Entnazifizierungsstelle erfuhr. Nach dem Gespräch in Köln, wurde sein Verfahren kurzerhand wegen Geringfügigkeit eingestellt (er war einer der Mitläufer gewesen, der erst in der Kriegsgefangenschaft von den Gräueltaten des NS-Regimes erfuhr).

Damit war er sozusagen wieder ein freier Mensch.

Er bekam sofort eine Anstellung als Steiger im Tagebau Frimmersdorf bei der Niederrheinischen Braunkohlenwerke AG. Auch erhielten wir gleich eine Wohnung in einem Neubau in der Neuenhausener Strasse (jetzt: An der Erfthalle) in Frimmersdorf.

¹ Zenker, Max, G. : Unsere Vorfahren, Gindorf 1983

² Steiger = Aufsichtsperson im Bergbaubetrieb

³ Gewerkschaft = ehemalige Unternehmensform im Bergbau. Das Kapital der G. ist in Anteile (Kuxe) auf die Gewerken (Anteilseigner) aufgeteilt. Die Gewerken sind bei Kapitalbedarf oder Verlusten zu Nachzahlungen verpflichtet. Die Organe einer G. sind ähnlich wie heute bei einer AG.

Davor in den Jahren 1947 bis 1950 legte die Gewerkschaft Neurath meinen Vater nur unter Vorbehalt als Kumpel beim Auffahren untertägiger Strecken in der Braunkohle an und wies ihm, seiner Familie und seinen Eltern (7 Personen) im ehemaligen Zwangsarbeiterlager auf der Kippe in Neurath an der Kölner Strasse (heute: Am Dornbusch) drei Verschläge mit je ca. 12,5 m² Fläche zu (weiter dazu siehe. Absch. 6.).

3. Zwangsarbeiterlager in Neurath

Hunderte verschleppte, wehrlose aus ihrer Heimat deportierte Menschen waren während der Kriegszeit in Neurath zum Arbeitseinsatz gezwungen. Untergebracht waren sie in Baracken, Ställen und auf Dachböden.

In der NS–Terminologie wurden die Zwangsarbeiter verharmlosend als Zivil-, Ost- oder Fremdarbeiter bzw. als Kriegsgefangene bezeichnet. Die Zwangsarbeiter wurden aus den von den Deutschen besetzten Ländern rekrutiert.

Die Neurather Zwangsarbeiter kamen v.a. aus Frankreich (F), Italien (It), Belgien (B), Russland (R), Polen (P), der Ukraine (U) und nicht näher bezeichneten Ländern.

Die Bevölkerung selbst in der Kriegszeit mit Ängsten, Sorgen und Nöten belastet, begegneten den Zwangsarbeitern (den unfreiwilligen „Kollegen“) gegenüber eher mit einer gewissen Gleichgültigkeit.¹

Die Neurather Zwangsarbeiter² waren in verschiedenen Industrien / Bereichen eingesetzt, v.a. aber

- in der Braunkohlenindustrie (Gewerkschaft Neurath) ³
- in der Landwirtschaft und
- in bisher noch nicht eindeutig geklärten Bereichen.

Bei den Lagern in Neurath wird unterschieden zwischen:

- Arbeitskommandos,
- Zwangsarbeiterlagern und
- Lagern mit derzeit noch ungeklärtem Status

Diese und die weiteren Angaben zu den Zwangsarbeiterlagern beziehen sich auf die Literaturstellen ⁴, ⁵ und ⁶.

¹ Staatz, P.: Zwangsarbeit im Kreis Neuss, Neuss 2003

² Der Begriff „Zwangsarbeiter“ wird im Folgenden sowohl als Einzelbegriff und als übergeordneter Begriff für alle in den drei Lagertypen eingesperrten Menschen verwendet.

³ Zwangsarbeiter wurden auch im Nachbartagebau Frimmersdorf eingesetzt. Ab 1940 gab es auf dem Werksgelände eine „Polenbaracke“ mit 80 polnischen Bürgern. Diese wurden 1942 durch russische Kriegsgefangene ersetzt. Zusätzlich wurde eine weitere Baracke aufgestellt.

⁴ s. Fußnote 1

⁵ Weinmann, H. Hrsg.: Das Nationalsozialistische Lagersystem, Zweitausendeins 1998

⁶ N.N. : Brüsseler Liste, Kreisarchiv Neuss 2003

Viele Kriegsgefangene wurden, nachdem sie in so genannten Stammlagern (Stalags) erfasst waren, in **Arbeitskommandos** eingeteilt und von dort zu den Arbeitsstellen gebracht.

In **Zwangsarbeiterlagern**¹ waren die aus ihrer Heimat verschleppten Menschen untergebracht. Sie durften nicht zusammen mit **Kriegsgefangenen** wohnen.

Alle Lager in Neurath sind in den nachfolgenden **Tabellen 1 bis 4** aufgelistet.

Lfd.Nr.	Lagerbezeichnung	Firma/Ort/Name	Nationalität	Anzahl der ZwArb
1	Arb.Kdo. 827 Ingenfeld	Gut Ingenfeld	k.A.	8 –10
2	Arb.Kdo. 825 Neurath	Alte Schule	F, It	52
3	Arb.Kdo. 826 Neurath	Marienhof (Landwirtschaft)	k.A.	50
4	Arb.Kdo. 881 Neurath	k.A.	It	k.A.

Tab. 1: Arbeitskommandos in Neurath

Lfd.Nr.	Lagerbezeichnung	Firma/Ort/Name	Nationalität	Anzahl der ZwArb
5	Neurath	Braunkohlenwerke	k.A. B, It, F	80–140 126
6	Neurath	Braunkohlenwerke	k.A. P, R	20-200 159
7	Neurath	Lager Sesterhenn Kölnerstrasse	k.A. B, F	130 149

Tab. 2: Zwangsarbeiterlager in Neurath

Lfd.Nr.	Lagerbezeichnung	Firma/Ort/Name	Nationalität	Anzahl der ZwArb
8	Stalag 560	Neurath Jugendheim, Kirchplatz	F	34
9	Stalag 959	Ostarb.-Lager Gew. Neurath	P, R, U	20

Tab. 3: Kriegsgefangenenlager in Neurath

¹ s. Fußnote 6, S. 3

Das Kriegsgefangenenlager mit der Lfd. Nr. 9 (Tab.3) befand sich wie das Zwangsarbeiterlager mit der Lfd. Nr. 7 (Tab. 2) ebenfalls auf der Kippe an der Kölner Straße. Im Gegensatz zum Zwangsarbeiterlager war das Kriegsgefangenenlager jedoch mit Stacheldraht umzäunt und bewacht¹.

Lfd.Nr.	Lagerbezeichnung	Firma/Ort/Name	Nationalität	Anzahl der ZwArb
10	Gut Kaulen, Gefang.-Lager	Landwirtschaft	k.A.	14
11	Neurath	Gefang.-Lager	k.A.	k.A.

Tab. 4: Lager mit ungeklärtem Status in Neurath

4. Das Zwangsarbeiterlager auf der Kippe an der Kölner Straße

Das in Tab. 2 unter lfd. Nr. 7 genannte Lager ist das Zwangsarbeiterlager, welches nach dem Krieg zum Flüchtlingslager wurde. In der Brüsseler Liste² ist dieses Lager auch enthalten. Es wird dort „Arbeitslager der Gewerkschaft Neurath“ genannt, es besteht aus sechs Baracken und hatte keine Wachen. Es befand sich an der Kölner Straße auf der Soodkippe³.

Die dort internierten Zwangsarbeiter arbeiteten in der Grube (im Braunkohlentagebau Neurath). Das Lager hatte 142 Insassen v.a. Italiener, Franzosen und Belgier. Von den Einheimischen wurde es Arbeitslager genannt.

Bei Weinmann⁴ wird das Lager an der Kölner Straße auch als CWC (Civilian Worker Camp) bezeichnet; unter der Aegide der Firma Sesterhenn werden dabei 130 Zwangsarbeiter aufgeführt.

Welche Rolle die Fa. Sesterhenn in der Zeit der Zwangsarbeiter genau spielte ist nicht bekannt. In den von Staatz⁵ benutzten Archivalien erscheint die „Baufirma Sesterhenn, Köln“ mit der Baustelle Neurath und der Gewerkschaft Neurath.

Somit zeichnet sich ab, dass die Fa. Sesterhenn als Subunternehmer bei der Gewerkschaft Neurath tätig war und das Lager Sesterhenn an der Kölner Straße mit den internierten Zwangsarbeitern betrieb.

¹ s. Fußnote 6, S. 3

² wie Fußnote 1

³ Als Sood werden in kölscher Mundart die Gosse, der Rinnstein an einer Straße bezeichnet aber auch nasse Wege, Wege, in denen das Regenwasser stehen bleibt und sich Pfützen und Lachen bilden. Ein solcher Hohlweg (de Sood) verlief ca. 200 m nördlich und parallel der Kölner Straße. Der Bereich „Sood“ wurde ab 1907 von Aufschlussmassen des Tagebaus Neurath überkippt. Es entstand die „Soodkippe“.

⁴ S. Fußnote 5, S.3

⁵ s. Fußnote 1, S.3

Die Fa. Sesterhenn ist auch deshalb erwähnenswert, weil sie nach dem Kriege im Zusammenhang mit dem Flüchtlingslager an der Kölner Straße wieder in Erscheinung tritt (*weiteres dazu in Abschnitt 6*).

5. Freiheit den Überlebenden, Friede den Toten

Mit Ende des Krieges erlangten die Neurather Zwangsarbeiter ihre Freiheit zurück.

Stellvertretend für die Opfer unter den Zwangsarbeitern in Neurath erinnern mahnend fünf Doppelgräber auf dem alten Friedhof in Neurath an die grausame Kriegszeit, in der die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden (**Bild 1**).

Wir sollten diese Gräber der in Neurath verstorbenen Zwangsarbeiter in Ehren halten.

Die Namen der in Neurath beerdigten Zwangsarbeiter:

Antonie Brzowska	: Michael Busiak
Wagan Gasojanz	: Lasar Busiak
Stanislaus Sumila	: Rodin Jegorukow
Nikolai Scharow	: Andry Jegoruskin
Urban Boleslaw	: Badywa Hryhory



Bild 1 : Gräber von Zwangsarbeitern auf dem alten Neurather Friedhof

6. Das Flüchtlingslager

Die Kippe an der Kölner Straße wurde als erste Außenhalde beim Aufschluss des Tagebaus Neurath ab dem Jahre 1907 aufgeschüttet. Der Kartenausschnitt von Neurath aus dem Jahre 1960 (**Bild 2**) zeigt die Gesamtsituation: die Ortslage, die beiden Brikettfabriken, den Rand des Tagebaus Neurath und die besagte Kippe an der Kölner Straße.

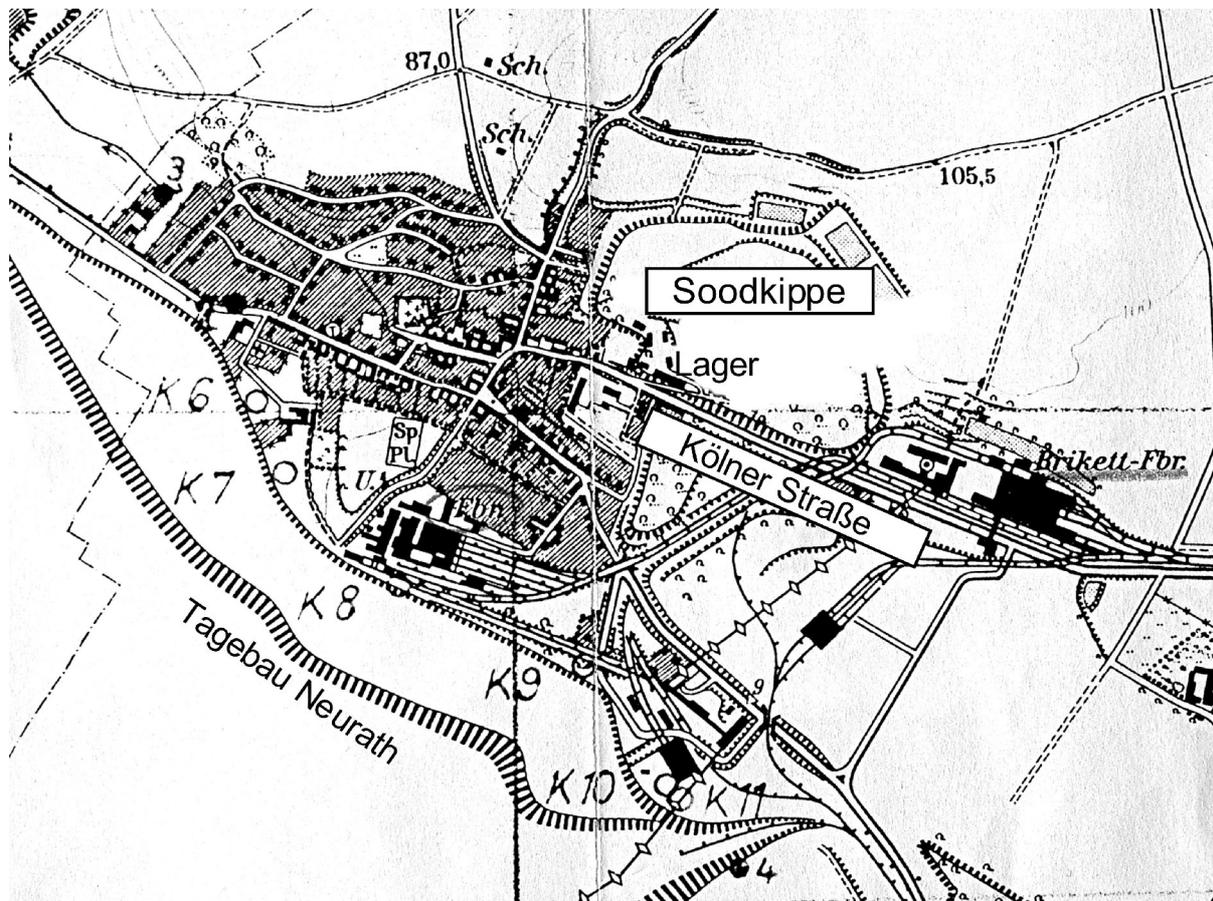


Bild 2: Neurath um 1960 mit Brikettfabriken, Tagebau und Kippe

Im Grubenbild¹ aus dem Jahre 1963 ist auch der Bereich der Kippe an der Kölner-Straße dargestellt. Nordöstlich der Kölner Straße gegenüber der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Neurath und dem Casino sind auf dem ersten Kippenplateau die Baracken des alten Zwangsarbeiter- und späteren Flüchtlingslagers (**Bild 3**) eingetragen. In Grubenbildern aus der Kriegszeit war die Fläche, auf der sich das Lager befand, geweißt. Das Zwangsarbeiterlager wurde in amtlichen Karten somit nicht dargestellt.

¹ Grubenbild : Karte (Riss) vom Bergwerksbetrieb, die der Unternehmer / Markscheider nach den Vorschriften des Berggesetzes anzufertigen und nachzutragen hat

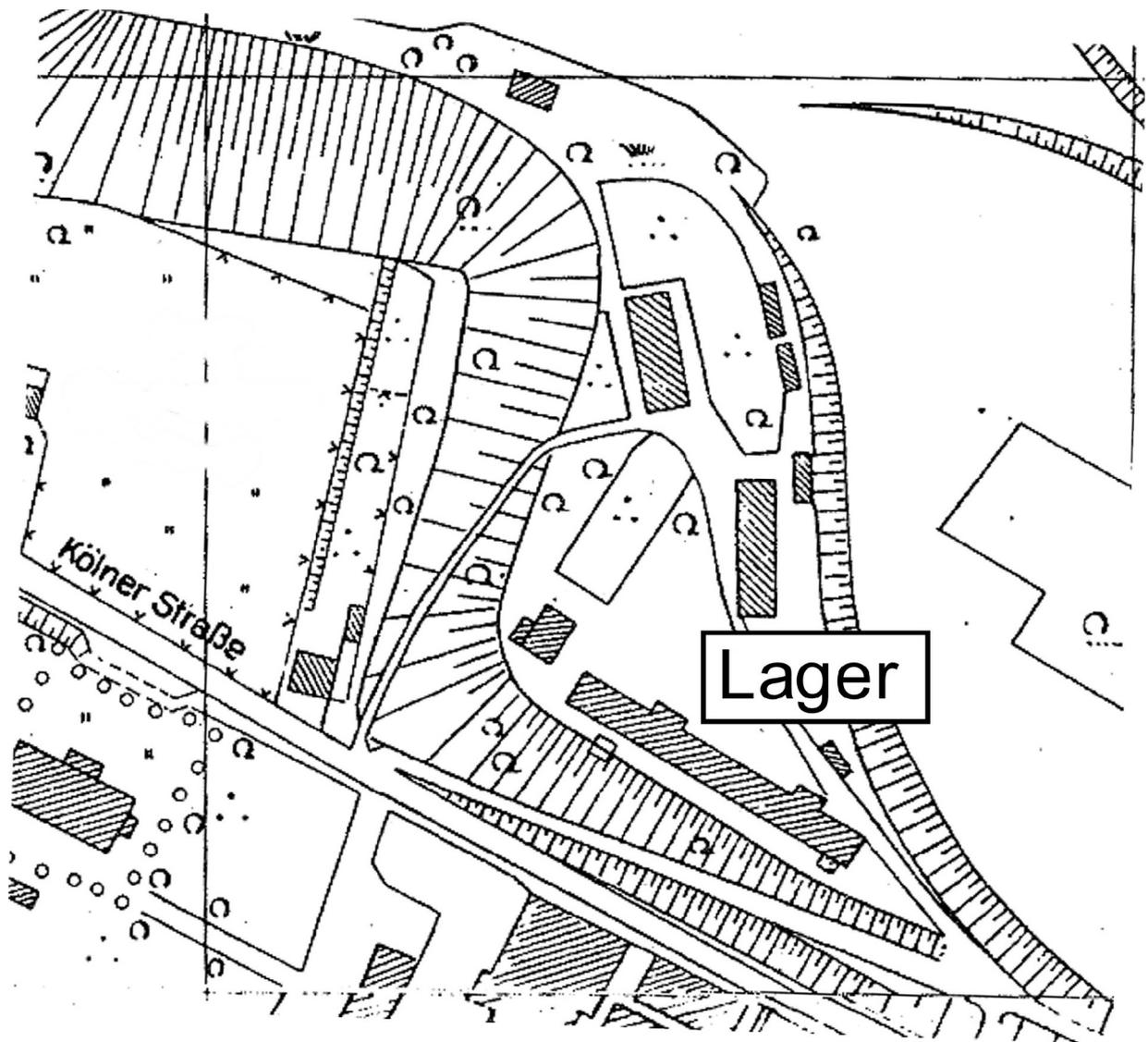


Bild 3: Das Zwangsarbeiter- / Flüchtlingslager auf der Kippe in Neurath

In **Bild 4** ist in einer Zeichnung, die der Verfasser im Jahre 2003 fertigte, das Flüchtlingslager dargestellt.

Es hatte die postalische Anschrift: Kölner Straße 15, 22a Neurath.

Das große Haus unten rechts auf der Zeichnung ist das Casino der Gewerkschaft Neurath an der Kölner Straße. Heute befindet sich dort ein Parkplatz des RWE – Rechenzentrums.



Bild 4 : Flüchtlings- / Zwangsarbeiterlager auf der Kippe in Neurath; Acryl auf Leinwand 50 x 70 cm

Zum Barackenplateau führten zwei Fußwege, deren Ansätze heute noch vorhanden sind. Ein dritter Fußweg zur Kölner Strasse führte in Richtung Brikettfabrik Neurath. Er ist in Bild 4 nicht erfasst.

Das Barackenplateau war begrenzt durch eine Berme¹ Das kurz darüber sich anschließende höher liegende Kippenniveau war landwirtschaftlich rekultiviert. Auch heute noch wird dort angebaut.

¹ Berme = kleiner Böschungsabsatz

Das Lager bestand aus sechs unterschiedlich langen, nahezu gleich breiten Holzbaracken. (Hinweis: diese Barackenzahl ist auch in der Brüsseler Liste² für das Zwangsarbeiterlager angegeben). Im Flüchtlingslager waren ca. 30 Familien, ca. 80 Menschen verbracht.

Die Baracken selbst hatten kein fließendes Wasser und keine Toiletten. Eine zentrale Wasserstelle befand sich auf dem mittleren Lagerplatz (kleiner Quader auf Bild 5), an der ein Wasserhahn über einer Baulore abtropfte. Als Toilette diente für alle Lagerinsassen das über einer Betongrube aufgestellte doppelsitzige Plums klo, eine furchtbare Angelegenheit.

Unsere Familie war an der Frontseite auf der in **Bild 5** (Ausschnitt aus Bild 4) dargestellten Baracke untergebracht. Links davon hatten die Eltern ein kleines Beet angelegt. Rechts davon hatte mein Vater in die Erde einen „Keller“ für Kartoffel- und Brikettvorräte gegraben, den er wie bei seiner Arbeit unter Tage bergmännisch abgestützt und ausgebaut hatte.

An der Frontseite hatte die Baracke einen Eingang, der links zu zwei Verschlagen führte, in denen unsere Familie (5 Personen) leben musste und rechts in einen Verschluss für die Großeltern.

Den Grundriss der Behausung („Wohnung“) zeigt **Bild 6**.

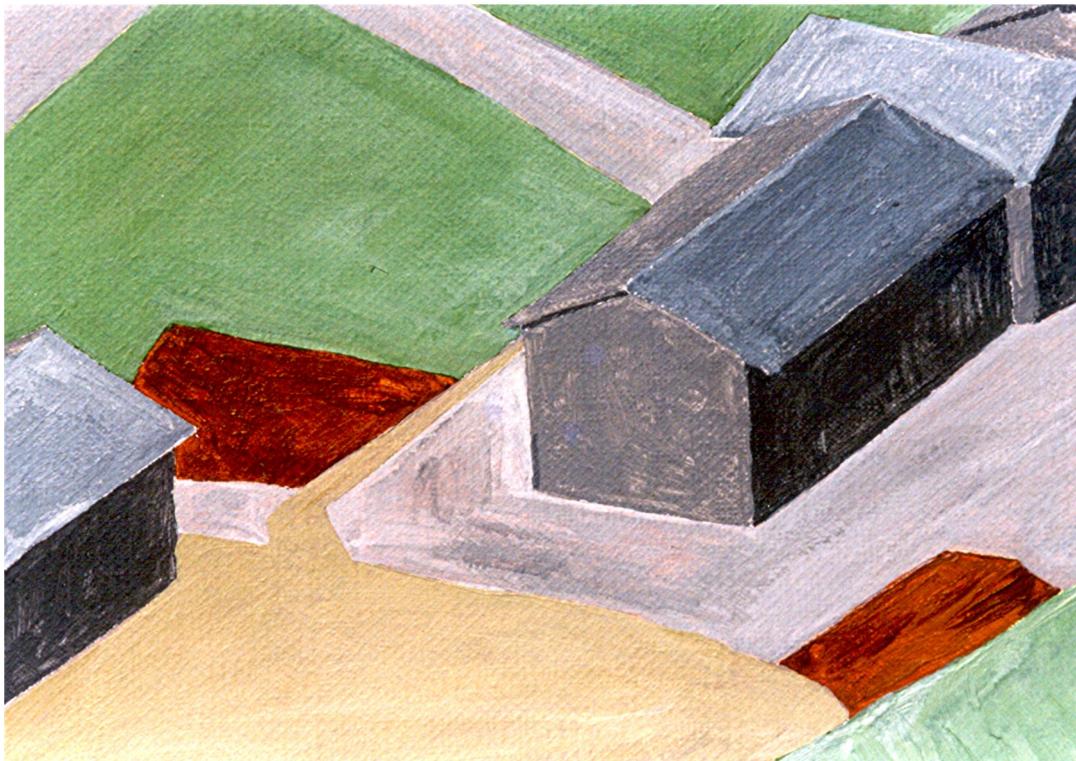


Bild 5: Baracke im Lager Neurath

² s. Fußnote 6, S. 3

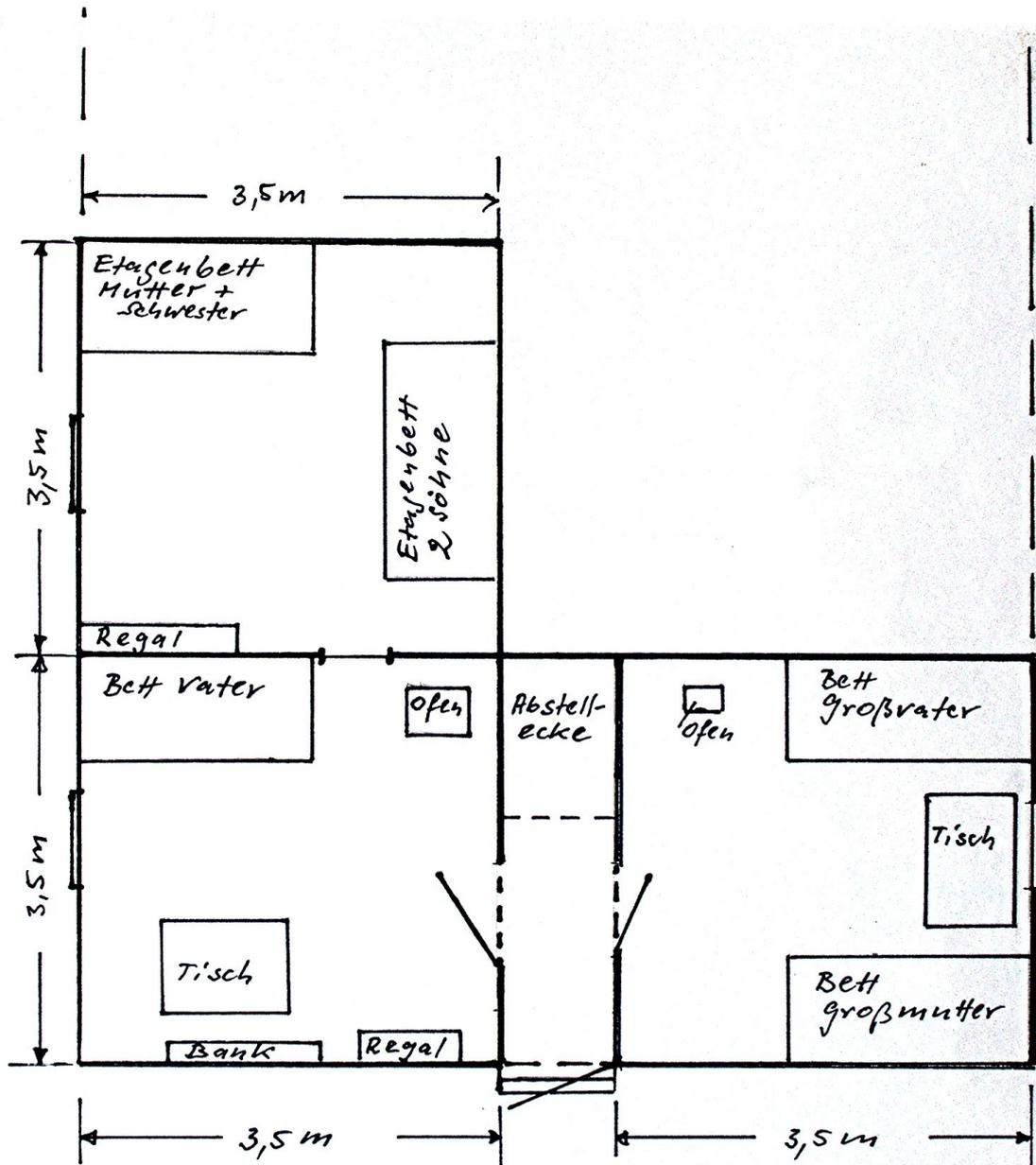


Bild 6: Grundriss der Baracken-„Wohnung“ für eine 7-köpfige Familie

Meine Mutter schlief mit den drei Kindern im hinteren Raum in zwei Etagenbetten aus Rechteckisenprofil. Als Matratzen dienten mit Stroh gefüllte Säcke, als „Plümo“ graue, raue Decken. Wir nannten sie Pferddecke. Eine davon habe ich mir bis heute aufbewahrt.

Im vorderen Raum, in dem auch das Bett meines Vaters stand, war als zentrale „Feuerstelle“ ein Kohleofen zum Kochen und Heizen. Die Großeltern hatten in ihrem Raum zwei Betten, einen Kanonenofen und einen Tisch.

In der Familienchronik¹ berichtet mein Vater von der Schwerstarbeit unter Tage und dem gleichzeitigen Wohnen in einem Barackenlager auf engstem Raum, unter furchtbaren hygienischen Verhältnissen und dem Ungeziefer.

Im Zusammenhang mit dem Flüchtlingslager taucht auch die Fa. Sesterhenn wieder auf (s. *Abschnitt 4*).

Die Fa. Sesterhenn rekrutierte während der NS-Zeit aus dem Zwangsarbeiterlager auf der Kippe in Neurath (auch als „Lager Sesterhenn“ geführt) ihre Arbeitskräfte, die in der Braunkohle eingesetzt waren.

Nach dem Krieg betrieb diese Firma das Lager nur unter anderem Vorzeichen weiter.

Jetzt waren nicht mehr Zwangsarbeiter sondern die Flüchtlingsfamilien interniert. Sesterhenn holte sich seine Arbeitskräfte nach dem Krieg weiter von hier. Viele Männer aus dem Flüchtlingslager (Poliere, Maurer, Hilfsarbeiter) wurden früh morgens auf offenen Lkw´s von Sesterhenn zur Baustelle nach Niederaußem (Kraftwerk, Brikkettfabrik, Tagebau) gekarrt und nach der Schicht wieder in das Lager zurückgebracht.

Für die erbärmliche Unterbringung in dem Lager mussten die Familien sogar noch eine „Miete“ an die Fa. Sesterhenn zahlen.

Unsere Familie war die erste, die von den Insassen des Flüchtlingslagers dieses 1951 verließ (s. *Abschn. 2*).

Aber noch viele Jahre danach mussten Menschen dort bis in die 60er Jahre unter den unsäglichen Bedingungen weiter leben. Die meisten jedoch siedelten in den Ort Neurath und bauten dort ihre Häuser, z.B. „An der Stenkelrath“ oder in der „Äuelsberg Straße“ oder zogen in die Nachbargemeinden.

Die letzten Reste des Lagers verschwanden, als Anfang der 70er-Jahre die Umgehungsstraße von Neurath, die Energiestraße, L 375, gebaut wurde. Diese Straße durchschneidet einen Bereich der alten Kippe, auf der sich das Zwangsarbeiter- und spätere Flüchtlingslager befand.

¹ s. Fußnote 1, S.1

Heute findet man auf der Kippe nur noch Teile der Streifenfundamente aus Beton, auf denen die Baracken errichtet waren. In **Bild 7** ist die heutige Situation an der Kippe in Neurath dargestellt.

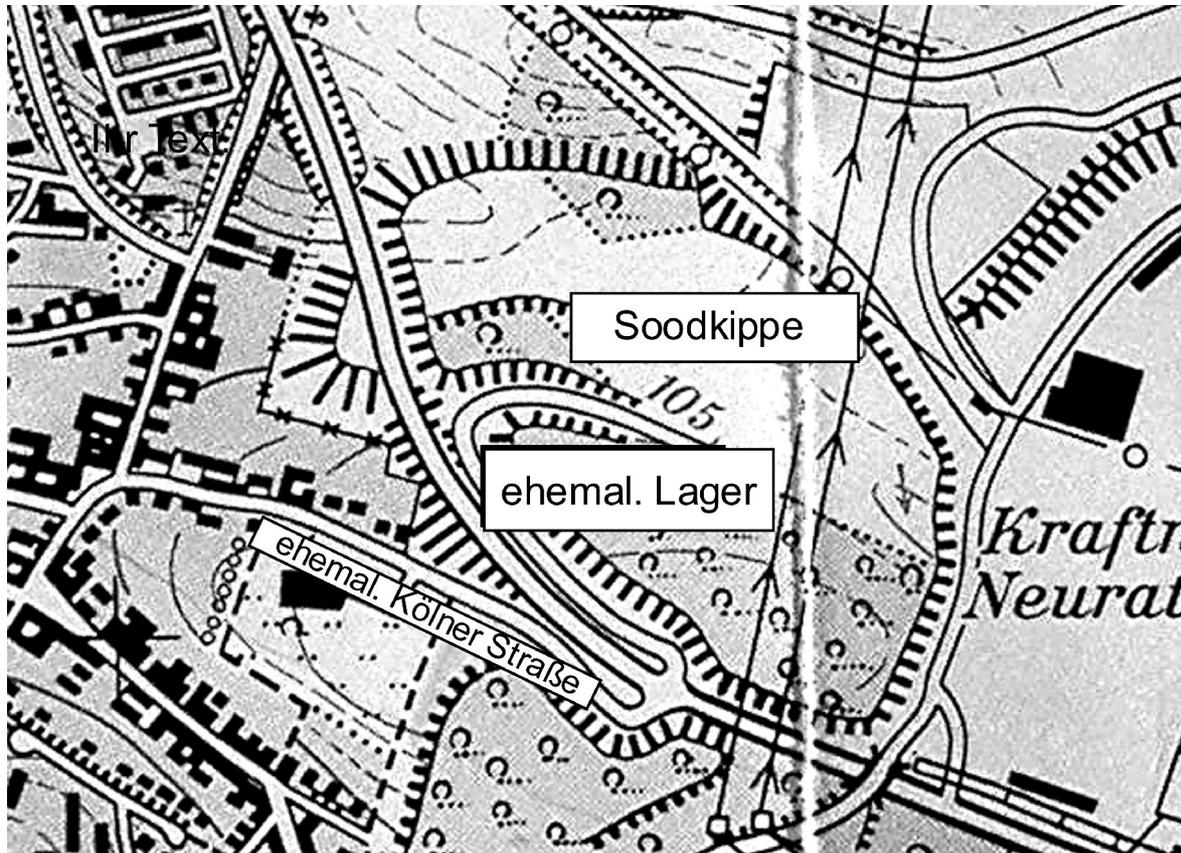


Bild 7: Die Kippe mit dem ehemaligen Lagerstandort im Jahre 2003

6. Integrationsprozess

Auch die Altbevölkerung von Neurath kämpfte mit den Folgen des Krieges und mit den daraus resultierenden Ängsten und Sorgen.

Und jetzt kamen noch die fremden Flüchtlinge hinzu. Dass sich hieraus von den Einheimischen zunächst eine Ablehnungshaltung entwickelte, ist allzu verständlich.

Es trafen quasi zwei „Kulturen“ aufeinander mit drei gravierenden Unterschieden:

- **andere Religion:** die meisten Flüchtlinge aus dem Lager waren evangelisch („Blaukuppen“) und nicht katholisch;
- **unterschiedliche Sprache:** die Verständigung war nicht einfach, da die Altneurather alltags überwiegend platt sprachen und
- **Wohnung:** Die Flüchtlinge wohnten in den dreckigen Baracken.

Dass sich hierbei auf der einen Seite zunächst Ausgrenzung und auf der anderen eine Art Ghettoisierung manifestierten, liegt nicht fern.

Die Flüchtlinge wurden als „Kartoffelkäfer“, häufig auch als „Neger“ bezeichnet. Neger war sicherlich noch ein abfälliges Relikt aus der NS-Zeit. (Ähnliches kennen wir auch aus einem Wohngebiet in Grevenbroich mit dem sog. „Nejeräng“ am Ende der Graf-Kessel-Strasse, westlich des Flutgrabens, Schweidweg.)

Als „Kippenkinder“ wurden wir auf dem Weg von und zur Volksschule von den Mitschülern anfangs häufig gehänselt und beschimpft.

All dem gegenüber stand der pure Überlebenswille der durch den Krieg besonders hart getroffenen Flüchtlinge, die in ihrer extremen Not unter den unsäglichen Bedingungen im Barackenlager versuchten, wieder Fuß zu fassen.

Nach und nach zeigte sich jedoch, dass die Ablehnung der Flüchtlinge durch die Einheimischen aufweichte und löchrig wurde. Denn man sah, dass die Flüchtlinge bei der Arbeit zupackten und hart arbeiteten, ob auf dem Bau, in der Landwirtschaft oder wie mein Vater in der Braunkohle.

Als Kinder gingen wir zur Volksschule in Neurath, ich selbst ab 1951 aufs Gymnasium in Grevenbroich. Man sah, dass die Kippenkinder in der Schule mithielten. Gemeinsam gingen alle Kinder zum Rübeneinzeln („Knorre rütsche“¹) beim Bauern auf der Kölner Straße oder auf Gut Ingenfeld und Gut Nanderath. Wir bauten zusammen Laternen für den St.Martinsumzug und spielten Fußball im „Sälchen“² oder beim Fußballverein von Neurath, der Spvg. Neurath in Grün / Weiß.

Das gemeinsame Erleben führte bei den Kindern dazu, dass vorhandene Schranken bald fielen. Bei den Erwachsenen konnten die ersten positiven Annäherungen, die aus der beruflichen Zusammenarbeit zwischen Altneurathern und den erwachsenen Flüchtlingen resultierten, langsamer als bei den Kindern in die Altneurather Familien vermittelt werden. Das liegt aber in der Natur der Sache.

In der Rückschau wurde über die Jahre die Integration der Flüchtlinge in die Gemeinde Neurath zu einem guten Ende geführt.

8. Gutes Ende

Die Verbrechen des NS-Regimes, Menschen zu verschleppen und gegen ihren Willen zur Zwangsarbeit in Neurath zu zwingen, müssen mahndend in unserem Gedächtnis präsent bleiben.

¹Das Einbringen des Saatgutes für Zuckerrüben („Knorre“) erfolgte früher in Reihensaat. Der daraus resultierende dichte Aufwuchs der Rüben musste gelichtet (vereinzelt) werden, damit ca. alle 20-25 cm nur eine Pflanze stehen blieb. Dabei kniete man auf dem Ackerboden über der jungen Pflanzenreihe und lichtete mit einem Häckchen die Pflanzen. Nach Bearbeiten einer Pflanzstelle rückte man auf Knien rutschend („rötsche“) zur nächsten Hackstelle vor. Man rutschte über die Rübenreihe hinweg, daher: „Knorre rötsche“. In Reih und Glied waren ca. 10-15 Kinder nebeneinander im Einsatz, die geschlossen im Arbeitsrhythmus vorrückten. Eine Aufsichtsperson überwachte die Arbeit. Arbeitszeit: 8Std./Tag bei einem Lohn von 10-20 Pfennig/Stunde.

² Sälchen: Trümmergrundstück mit ebenem Boden, einem Saal, der ehemals zum Gasthof Rheingold gehörte, zwischen Kölner- und Gürather Strasse. Heute stehen dort ein Getränkehandel und eine Sparkasse (gegenüber vom „Obholzer“).

Auf der anderen Seite ist die Integration der aus ihrer alten Heimat vertriebenen Menschen, die über Jahre unter schlimmsten Verhältnissen in dem alten Zwangsarbeiterlager leben mussten, in der neuen Heimat Neurath eine Erfolgsgeschichte.

Im Laufe der Zeit wurde viel Schlimmes verdrängt. Selbst sehe ich meine Kindheit in Neurath als Zeit großer Freiheit.

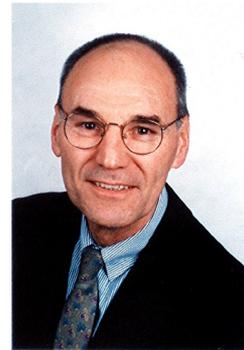
Mit den Altneurathern wurden wir Freunde, wir wurden heimisch.

Auf Klassentreffen in Neurath werden heute die alten Lebensabschnitte ausgetauscht.

Einen besonderen Bezugspunkt hat darüber Neurath für mich, weil die Großeltern während der furchtbaren Barackenzeit starben und auf dem alten Friedhof in Neurath beerdigt sind.

Zu Neurath, mit seinen Menschen, seiner Landschaft, seiner Industrie besteht für mich eine tiefe innere Bindung.

Heute lebe ich in Siegburg und wenn ich von den Höhen um Siegburg nach Norden schaue, sehe ich Köln und das Neurather Kraftwerk, ein gutes Gefühl.



Impressum

Dr. Peter Zenker, Jahrgang 1939, wohnt heute in Siegburg. Der Bericht wurde im September 2003 fertig gestellt.

Dank

Bei der Erstellung des vorstehenden Berichtes erhielt ich vielseitige Hilfe und Anregungen. Mein besonderer Dank gilt insbesondere:

- Kreisarchiv Neuss
 - Bergamt Düren
 - RWE Rheinbraun,
-Tagebau Garzweiler
-Zentralarchiv
 - sowie den Herren Dr. F. Schmitz und Ch. Neumann und meiner Schwester und meinem Bruder.
- Herren Dr. Emsbach und Kruppa
Herren Verm.-Ing. D. Jung und GK Goedderz
Herr Markscheider Dipl.-Ing. Bulowski
Herr M. Coenen